**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 32 (1942)

**Heft:** 16

Artikel: Bargen

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-638782

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

replidete, sondern ihn dennoch kindlich gesund heranwachsen liess.

Viele Musik-Interessenten haben ferner ein ziemlich ınklares Bild von Mozart als Komponisten, sie schätzen mohl das Graziöse an ihm, negieren aber die übrigen Merknale dieses unerklärlichen und vielseitigen Genies: "Verinte er doch so köstlich jugendliche Schüchternheit mit oldem Ueberschwang, Nachdenklichkeit und ironischen politem Corsturmender Leidenschaft, Schwermut mit Verklärung (H. J. Moser).", Niemand vermag durch Töne nsoreine Regionen zu führen wie Mozart, da seine Melodien. nuch wenn sie von tiefster Bitternis und wehestem Leide ingen, gleichsam verklärt über den Menschen schweben, nd seine Musik, mag sie lieben oder spotten, traurig oder höhlich sein, immer vom ewig-schöpferischen Weltgeist geragen wird, da er unter allen Genies der Gebenedeite des restehenden Lächelns ist. Die Ahnung des frühen Todes inter allen geliebten Heiterkeiten des Lebens, Kenntnis ler Abgründe, welche sich in der Kunst wie in der Seele ler Menschen finden - das ist der wahre Mozart, der lange unbekannt und falsch verstanden geblieben ist" (A. Mayer.)

Wie ein Wunder verstand es Mozart, alles, was er unternahm, in die Regionen vollkommener Erlösung zu erheben und die verstandesmässigen Kräfte auszuschalten, die zu Lessplitterung und kunstwidrigen Gesellschaftskonzessionen geführt hätten. Denn bei der Wertung von Mozarts kompostorischem Schaffen muss stets den damaligen äusseren Umständen gebührend Rechnung getragen werden, da sämtliche seiner Werke im Auftrag seiner Dienstherren und Ginner entstanden sind, die ihn oft aus arger finanzieller Bedrängnis und Misere herausrissen. Alle die vielen Musikhamen, die seinem Geiste entsprangen, beweisen, wie ihm

die Lösung solcher Probleme kampflos zufiel. Unter dem Schutt konventioneller Operntexte liegt noch heute eine Fülle unvergänglichen Musikgutes vergraben. "Mozart war ein bewusst um die Kunstgesetze zumal der Opera-seria ringender Meister von schlicht-zartem Bewusstsein seines gewaltigen Könnens, ein harmlos lustiger Gesellschafter. trotz der aufklärerischen Kühle seiner Zeit gegen die Kirche eine tiefreligiöse Natur, die mit dem Tode Freundnachbarschaft pflog" (H. J. Moser). Charakteristisch für Mozart ist sein "seliges Hingegebensein an die bewegte Schönheit der Erscheinungen, Rührung und Ironie in demselben Herzen eng verschwistert, Beglückung im Rausche des Lebens und lächelnde Ergebenheit ins Unvermeidliche. Es ist der sonderbare Dualismus im Wesen des Oesterreichers, die Urquelle seiner frisch sinnlichen, doch gemütstiefen, bis zu den geheimsten Beziehungen seherisch vertieften Kunst' (B. Paumgartner).

Wenn die verschiedenen Feiern zum 150. Todestage Wolfgang Amadeus Mozarts und all die tiefgründigen Lebensbeschreibungen und Forschungen dazu beitragen, das Bild des ewigklaren, blauen Himmels, unter dem ein fröhlich herumtanzender Götterliebling des Rokoko sich sorglos und anmutig ergeht, etwas zum Schwinden bringen, dann haben sie ihren Zweck schon zu einem grossen Teil erfüllt. Es ist etwas tieferes, tiefinnerlicheres, das wir dann empfinden und das uns mehr bedeutet als äusserlicher Liebreiz. Dies drückt treffend ein alter Spruch an einer

Hausorgel aus:

Die Musik allein die Tränen abwischet, die Herzen erfrischet,

wenn sonst nichts hilflich will sein. v. Kien.

# BARGEN

Aus der Geschichte eines Dorfes

Als der Gemeinderat von Bargen seinerzeit Herrn alt Skundarlehrer N. Siegenthaler mit der Registrierung des Gemeindearchivs beauftragte, weckte die Arbeit in diesem rugleich den Wunsch, die Geschichte des Dorfes zu studieren, se zusammenzufassen und sie einmal seinen Mitbürgern zu erzählen. Letzte Woche nun hatte die Gemeindebehörde die Dorfschaft und weitere Gäste zu einem öffentlichen Votragsabend in den neu eingerichteten Gemeindesaal im Schulhaus eingeladen, der an diesem Abend offiziell eingeweht wurde. Herr Gemeindepräsident H. Scheurer sprach en paar kernhafte Worte an die zahlreichen Zuhörer, der Mannerchor und die Musikgesellschaft spendeten ihre Vortage und darauf ergriff Herr Siegenthaler das Wort zu seinem Vortrag über Bargen. Natürlich liess sich der umangreiche Stoff nicht an einem einzigen Abend bewältigen, dem die Geschichte von Bargen berichten, heisst gleichzeitig auch die Historie des Seelandes beschreiben. So interteilte er ihn in vier Hauptabschnitte, deren 1. Teil, bis zirka 1400, der Referent in fast zweistündigen Ausführungen vor Augen führte.

Es ist natürlich nicht hier der Platz, die ganze Geschichte des Dorfes, wie sie der Vortragende in minutiöser und sorgilliger Quellenarbeit herausgeschrieben hat, wiederzugeben. Wir möchten aus dem interessanten Tatsachenmatenur einige Hauptpunkte herausgreifen, um sie als Parksteine festzuhalten. Zunächst schilderte Siegenthaler das Seeland zur Römerzeit als damals von römischer Kultur am stärksten beeinflusster Landesteil des heutigen bernischen Kant schen Kantonsgebietes. Zahlreiche Funde, hauptsächlich in der Nachbarschaft, belegen diese Annahme. Nach der Glanzzeit von 58 v. Ch. bis ca. 200 n. Ch. zeigten sich Dereits Zerfallserscheinungen, Helvetien entvölkerte sich, die germanischen Stämme der Alemannen und Burgunder bemächtigten sich des Landes und zerstörten u. a. Aventicum. In einem zweiten Teil ging der Referent auf die alemannische Besiedlung ein und bezeichnete als wichtigste Siedlungsgebiete diejenigen des Jensberges, des Frienisberges und des Gebietes nördlich des Lyssbaches. Wenn für Bargen spezielle Urkunden fehlen, so reden doch die Dorf-, Flur- und Geschlechtsnamen eine beredte Sprache, die auf Bargen als eine alemannische Siedlung schliessen lassen, während sich nur verschwindend wenig Namen burgundischen Ursprungs nachweisen lassen. Bargen, das auf der Grenzscheide zwischen Burgund und Alemannien lag und eine verkehrspolitische Geltung besass, war in seinen ältesten Teilen am Ĥang der Bargenhöhe, am Égelberg, erbaut worden. Die ältesten, urkundlich nachgewiesenen Geschlechter sind die Känel, Buri, Stöckli, Walker, Aeberhard, Aebi-

scher, Gutmann, Hofmann, Scheurer, Zesiger, Wanzenried u. a. Restlos lässt sich, wie der Referent weiter ausführte, die Geschichte Bargens nicht erklären, denn es gibt tatsächlich Rätsel aus dessen Vergangenheit. Was hatte es zum Beispiel für eine Bewandtnis mit der

# Soll unser Kind Klavierftunden nehmen?



Väter und Mütter, die vor dieser wichtigen Frage stehen, erhalten wertvollen Auf-schluss in dem vortrefflichen Büchlein von Lehrer Rudolf Schoch: "Ist unser Kind musikalischh" Schreiben Sie an die Ver-einigung für Hausmusik, Gutenbergstr. 10, Zürich, um das Büchleun gratis zu erhalten.

ehemaligen Grafschaft Bargen, wo stand das Grafenschloss, wann wurde es zerstört, wie hiessen die Grafen? Mutmassliche Folgerungen lassen wohl auf diese oder eine andere Version schliessen, unbedingte Beweisstücke aber fehlen. Ferner: Wie war es bestellt mit dem Kloster Bargenbrück? Dass ein Herr von Twann ein solches gegründet hat, steht fest, denn verschiedene Belege weisen auf dessen einstiges Bestehen hin. Man weiss, dass es zur Gruppe der Cluniazenserklöster gehörte, Pilgern Unterkunft gewährte, dass es aber im Verlaufe der Zeit zerfiel und seit 1324 nicht mehr in den Urkunden erwähnt wird. Eine endgültige Abklärung über seine Lage und Bedeutung ist noch nicht gebracht.

In einem letzten Abschnitt setzte sich der Vortragenleiten mit der Stellung Bargens zu den Grafen von Aarberg einander und kam damit unmittelbar auch auf bernisch Politik zu sprechen. Zum Schluss interpretierte er veschiedene spezielle Urkunden über Bargen selber, die namentlich auf Käufe, Verträge und Abmachungen bezogn und wies auf die verschiedenen Quellenwerke hin, word er neben persönlichen Schlussfolgerungen die Geschieb Bargens entwickelte. Im Namen der Anwesenden dank der Vorsitzende Herrn Siegenthaler für seinen von grosse Sachkenntnis zeugenden Vortrag und lud die Gäste zugleit ein, auch die spätern Abende zu besuchen.

## NEUE BUCHER

Brief an eine Freundin.

In der Bundesstadt, anfangs 1942.

Meine liebe Freundin!

Wenn ich Ihnen heute schon - wenige Tage, Wenn ich Ihnen heute schon — wenige lage, nachdem mich Ihre aufmunternden und zugleich heitern Zeilen erreichten — schreibe, so hat das seinen besondern, guten Grund: Da ich weiss, wie sehr Sie sich seit jeher in Ihrer Freizeit mit heimatkundlichen Dingen, mit alten Bauwerken zu Stadt und Land, mit handstratiet wird Kreiten wie der Freizeit wird er Freizeit mit heimatkundlichen Dingen, mit alten Bauwerken zu Stadt und Land, mit handstratiet wird Greifenbeften der Freizeit gefertigten Möbeln und Gerätschaften des täg-lichen Bedarfes, mit Volkssprüchen und der-gleichen mehr beschäftigen, freue ich mich, Sie auf einige Kostbarkeiten volkskundlicher Art aufmerksam zu machen, denen ich in den letzten Tagen bei unserm gemeinsamen Freund, dem Buchhändler, durch Zufall begegnet bin und deren Bekanntschaft ich Ihnen keinen

Augenblick vorenthalten möchte.

Der Verlag Paul Haupt in Bern hat auf vergangene Weihnachten die ersten drei Hefte einer Sammlung herausgebracht, die in ihren Absichten, in Gehalt und Gestalt so ziemlich genau jenen verwegenen Wünschen und Ge-danken entsprechen, über die wir vor Jahren schon zusammen geplaudert und geschwärmt haben. Erinnern Sie sich noch? Wir meinten, von unserem Laienstandpunkte aus, es sollte möglich sein, wertvolles Kulturgut in Form von schmucken, reich bebilderten Bändchen in weiteste Kreise unseres Volkes zu tragen. Als wesentliche Bedingung erschien uns ein niedriger Preis. Und heute gehen diese geheim ehaltenen Ideen machtvoll ihrer Verwirkli-

chung entgegen! Sehen Sie, schon das erste Heft der "Berner Heimatbücher" eröffnet den Reigen auf eine denkbar vorteilhafte Art und Weise: Dr. Walter Laedrach, den Sie ja bestimmt kennen, widmet nicht in wissenschaftlicher Form, sondern einfach und schlicht, dem "Emmentaler Bauern-haus" ein paar Worte. In 32 Seiten gut ge-lungener Abbildungen stellt uns der Verfasser echt bernischen Heimwesen von allen möglichen Seiten vor. Es wird einem recht schwer, sich von den heimelig-einladenden Bauernhäusern trennen zu müssen, um in jenen öden Steinhaufen städtischen Lebens sein Obdach zu finden. Lachen Sie nicht, liebe Freundin, über meine etwas sentimental klingende Bemerkung! Es wird Ihnen, nachdem Sie sich in die Bilder vertieft haben, kaum anders gehen, und, wer weiss: vielleicht schmücken in wenigen Wochen schon ein paar der reproduzierten Aufnahmen Ihre heimat-ferne Wohnung ...

Auch das zweite Heft — Christian Rubi hat den "Emmentaler Speicher" zum Gegenstand seiner Betrachtung gewählt — steht dem ersten durchaus nicht nach. Kommt in den Abbildungen des ersten Bandes die imponierende Wucht, der ehrliche, berechtigte Stolz und die verkörperte Wohlhabenheit zum Ausdruck, so steht beim zweiten ein anderes Moment im Vordergrund: Das Zierliche, mit grosser Liebe und Sorgfalt Gestaltete und oft etwas Eigenmächtige der bäuerischen Schatzkammer. Und, wenn ich Ihnen auch ein weiteres verraten

darf: Das, woran Sie früher so viel Gefallen fanden — die farbenfrohen, bemalten Türen, die kunstvoll gearbeiteten Schlösser, Scharniere und Türbeschläge, die verzierten Balken finden Sie häufig im Bilde wieder.

Darf ich Ihnen weiter erzählen, Sie noch stärker der Neugier preisgeben? Gut, hören Sie: Das dritte Heft berichtet vom harten, darum aber nicht minder schönen Leben des "Grindelwaldner Bauern." Prachtvolle Aufnahmen aus der Umgebung des Gletscherderfei im Semmen aus Mitter werden mit Gut, hören dorfes im Sommer und Winter wechseln mit Darstellungen urchiger Oberländer Köpfe ab, Heuetbilder mit prächtigen Wiedergaben von Truhen und Küchengeschirr. Herz, was willst

du mehr?

Dass der Verlag Paul Haupt, wie kaum ein zweiter, zur Betreuung dieser in ihren Anfängen — ich darf ohne Uebertreibung sagen wunderhübschen Sammlung berufen ist, geht aus dessen fruchtbarer verlegerischer Tätigkeit auf volkskundlichem Gebiete zur Genüge hervor. Wissen Sie noch, wie wir vor Jahren an einem regnerischen Samstagnachmittag zu-sammen die Heimatbücher dieses Verlegers — "Lötschen", "Adelboden", "Simmentaler Heimatbuch", "Frutigbuch", "Schlosswil" matbuch", "Frutigbuch", "Schlosswil" — aber auch das "Bärenbuch" durchblätterten und ebenso beglückt über die inhaltlichen Fassungen wie über die technisch vorbildlichen Ausstattungen von dannen zogen? So darf man beruhigt sein: Der Verlag der "Berner Heimatbücher" liegt in guten Händen, und auch über die Fortführung der Sammlung

braucht man nicht in Sorge zu sein.
Eines möchte ich Ihnen, trotzdem die Sendung an Sie bald unterwegs sein wird, dennoch verraten: Wissen Sie, was mich an diesen Heften in Erstaunen versetzte — und mächtig freute? Ich bin überzeugt, dass Sie nach freute? Ich bin überzeugt, dass Sie nach meinen Schilderungen mit Rücksicht auf die gewiss ordentlich kostspielige Herstellung einen unerschwinglich hohen Ladenpreis für den einzelnen Band erwarten. So dachte auch ich. Nun kostet das Heft — sage und schreibe — Fr. 1.80! Wenn die Veröffentlichungen unter diesen günstigen Umständen nicht in der Lage sind, mit den Schönheiten und Reizen des Bernbietes bekannt zu machen, um die Liebe zur Heimat auf diese Weise neu zu wecken und zu vertiefen — dann ist für jene hartge-sottenen Sünder, die sich nicht erweichen lassen, wahrlich kein Kraut mehr gewachsen!

Sie sind ja Zürcherin, nicht wahr? hätte ich zum mindesten Ihnen gegenüber gar nicht das Recht, von "Berner Heimatbüchern" zu reden? Das wäre aber ein verhängnisvoller Trugschluss: Die Hefte sind so hübsch ausgefallen, dass sie bei allen heimat-kundlich interessierten Lesern, ob Berner oder Basler, Thurgauer oder Waadtländer, eine

ebenso gute Aufnahme finden werden.
Ich verabschiede mich für heute von Ihnen. Sie sind mir doch nicht böse, dass ich Ihnen nur von den "Berner Heimatbüchern" erzählt habe, ohne auf all Ihre Fragen nach den augenblicklichen Zuständen und Begebenheiten in der Heimat eingetreten zu sein? Diese Neuerscheinungen machten mir indessen einen so Das wollen wir ihm besonders dankel

vorzüglichen Eindruck, dass ich, um m Martin Luther zu reden, einfach nicht ander

Meine besten Wünsche begleiten diese Zeile

anr Fred S.

anotd Jaggi: "Schweizergeschichte und Wegeschichte 1500—1940." Verlag Paul n
Bern 1942.
Vor 1962.

richtiges Volksbuch zu werden, obgleich es allem als Schulbuch vorbildlich genannt wen darf. Sein Hauptvorzug scheint mir die vol tümliche Darstellung zu sein. Hinter eschlichten Kleide einer allgemein verstän chen, man möchte sagen: Jedem Kindel greiflichen Erzählung aber spürt man ein times Vertrautsein mit den Quellen, ein Zusammenhänge überschauendes Wisse die Fülle welt- und schweizergeschichtliche Ereignisse, und mehr als das: Um die w schaftlichen und zugleich die geistigen Gr lagen, aus denen diese Ereignisse folgen entstanden . . Ein Wissen also, das Volke Sicherheit bietet, ihm Gewähr für richtiges Bild des ganzen gewaltigen geschehens leistet, das sich da vor uns abs Es handelt sich ja um die Periode der apäischen Weltherrschaft, die ihren Anfang den grossen Entdeckungen um die Wende 15. zum 16. Jahrhundert nahm ... und mit dem zweiten Weltkrieg von 1939 h Katastrophe entgegenging! Viereinhalb bl Katastrophe entgegenging! Viereinhalb il hunderte beispiellosen Aufstieges ... vienhalb Jahrzehnte Vorbereitung des Abstr... viereinhalb Jahre vielleicht als jähes bil

Der Mann aus dem Volke, der künftigel zieher, der junge Mittelschüler, der Gebilde der zufällig nicht Historiker ist, sie alle ble mit Jaggis Buch ein Hilfsmittel in der Hu um ein Bild dieser Gesamtentwicklug gewinnen oder sich ein Gebiet herauszusu das vielleicht im Mittelpunkt ihrer Inter Herrschaft zu befreien; sie können verslernen, wie eng diese Entwicklungen mit Rohstoff- und Warenbedürfnissen einer werdenden Industrie zusammenhingen werden mit innerer Erschütterung alnem das "Empire" England nicht vor der steigenden sozialen Nöten bewahrt. U Von Stufe zu Stufe wird der Leser den g rischen deutschen Imperialismus verfolg das Gefühl eines fatumhaft notwendigen ganges von Bismarck bis 1939 erlehen ki

Eingebettet in die alle Kontinelle pannenden Fäden der Grossentwicklungen in der Grossentwicklun die kleinere schweizerische, und Jaggi besondere Eigenheit vielleicht am